



Frank Berges
2004

Warum arbeitet der Hund mit uns?

- Weil er will, d. h. weil es ihm Freude/Spaß bereitet.
- Weil er muss, d. h. weil er Angst vor der Reaktion hat, die mit der Arbeitsverweigerung verbunden ist.

Kann der Hund die gewünschte Arbeitsleistung , z. B. eine Unterordnungsleistung wie die Sitzübung, eine gute Fährtenarbeit oder einen perfekten Schutzdienst, von sich aus?

Nein. Vieles von dem, was wir von unserem Hund verlangen, muss dieser erst lernen.

Was ist "Lernen"?

Lernen ist die Ausbildung individueller Verhaltensweisen auf Grund erworbener Informationen (Erfahrung).

Welche Lernformen sind für den Hund von Bedeutung?

- **klassische Konditionierung**
Ausbildung einer bedingten Reaktion auf der Grundlage eines unbedingten Reflexes
- **operante Konditionierung**
instrumentelles Lernen, Lernen am Erfolg, Lernen durch Versuch und Ergebnis
- **latentes Lernen**
unterschwelliges, beiläufiges Lernen, das nach gewisser Zeit zur Gewöhnung führen kann, aber nicht muss
- **Tradition**
Weitergabe von Verhaltensweisen über Generationen
- **Nachahmung**
Lernen durch das Beispiel anderer, Lernen am Modell
- **Prägung**
intensivstes Lernen in bestimmten, vorgegebenen Zeitfenstern

Das, was uns in punkto Lernen vom Hund trennt, ist unsere Möglichkeit zum einsichtigen Lernen, die dem Hund fehlt.

Man unterscheidet darüber hinaus zwei verschiedene Lernarten:

implizites Lernen ↔ explizites Lernen

Um in vielen Bereichen des Lebens allgemeingültige Regeln finden zu können, aber auch um (fein-)motorische Fähigkeiten erwerben zu können, müssen einzelne Lernvorgänge "langsam" vonstatten gehen, wobei viele Wiederholungen notwendig sind, um die ideale Verhaltensweise zu finden (= implizites Lernen). Implizites Lernen erfordert in der Regel eine spannungsärmere Umgebung. Bsp.: Balancieren

In anderen Lebensbereichen muss hingegen schnell und ohne Wiederholung gelernt werden, damit ein Überleben gesichert ist (explizites oder episodisches Lernen). Hierbei werden häufig komplexere Zusammenhänge sofort gelernt. Das Lernen erfolgt unter Spannung, wodurch das Erlernete tief verankert wird. Bsp.: Finden und Erreichen der Zitze

Welche Lernform hat für die Ausbildung des Hundes die größte Bedeutung?

Ohne eine gelungene Prägung wäre der Hund für eine Ausbildung nicht zu gebrauchen. Ohne die klassische Konditionierung wäre die Ausbildung deutlich schwerer zu vollziehen. Das latente Lernen/die Gewöhnung ist eine Lernform, die man nicht unterschätzen sollte, sorgt sie doch häufiger für unerwünschte Verhaltensweisen des Hundes aufgrund von unbeabsichtigten Wiederholungen von Einwirkungen durch den Hundeführer. Lindt hat die Gewöhnung wieder als bewusst eingesetzte Ausbildungsmethode "salonfähig" gemacht. Die größte Bedeutung für die Zeit der Ausbildung des Hundes hat die operante Konditionierung, das Lernen am Erfolg.

Der Hund lernt insbesondere durch gute oder schlechte Erfahrungen, die er während oder als unmittelbare Folge eines Verhaltens macht. Diese Verbindung von Erfahrung mit Verhalten nennt man auch Verknüpfung.

Der v. g. Lehrsatz beinhaltet drei Wortgruppen, die näher zu betrachten sind:

- gute Erfahrungen
- schlechte Erfahrungen
- während oder als unmittelbare Folge.

Was sind schlechte Erfahrungen?

Schlechte Erfahrungen können Unlust verschaffende Einwirkungen (z. B. Leinenruck) sein. Aber auch das Ausbleiben einer Belohnung (Spiel oder Leckerchen) kann eine schlechte Erfahrung im Sinne des Lernprozesses sein.

Was sind gute Erfahrungen?

Gute Erfahrungen sind lustvolle Erfahrungen. Im Rahmen der Hundebildung werden gute Erfahrungen in der Regel verbunden sein mit einem Spiel, einer Streicheleinheit, einem Lob oder einem Leckerchen.

Was macht ein Leckerchen oder ein Spiel zu einer lustvollen Erfahrung?

Eine lustvolle Erfahrung stellt für den Hund im allgemeinen die Betätigung einer Triebhandlung dar, bei der ein Triebziel erreicht wird, weil die dabei stattfindende Spannungslösung lustvoll erlebt wird. Nicht das Fressen des Leckerchens oder das Erreichen der Beute an sich sind das Lustvolle, sondern die dabei erlebte Spannungsauflösung.

Um eine Spannungsauflösung lustvoll erleben zu können, muss zunächst einmal Spannung vorhanden sein.

Wie entsteht die Spannung?

Die für die Ausbildung benötigte Spannung entsteht in der Regel auf zwei verschiedenen Wegen: sie wird vom Hund selbst aufgebaut oder sie wird von außen auf ihn übertragen.

Vereinfacht ausgedrückt entsteht die selbst aufgebaute Spannung, die wir für die Ausbildung nutzen, durch die Entstehung von Bedürfnissen und das befristete Ausbleiben/Verhindern/Blockieren von Befriedigung dieser Bedürfnisse beim Hund. (Hunger, Vereinsamung, Unterdrückung von Bewegungsbedürfnis)

Wie stellt sich der Ablauf einer triebgesteuerten Handlung dar?

Ausgangsstimmung (Appetenz)	Hunger	Bewegungsdrang
auslösender Reiz	Leckerchen	Beute (Spielzeug)
Triebhandlung	Fressen	Nachlaufen Fangen Beute tot schütteln Beute tragen
Triebziel		Zufriedenheit

Das Prinzip der Arbeit basiert darauf, die triebgesteuerten Handlungen nicht einfach ablaufen zu lassen. Der Hundeführer schaltet vielmehr zwischen den Reiz und die Triebhandlung die vom Hund geforderte Arbeit ein. Die Ausführung der Triebhandlung wird also zunächst zurückgehalten. Durch die Zurückhaltung der Triebhandlung wird die Ausgangsspannung noch gesteigert. Die gewünschte Erledigung der Aufgabe wird durch die Triebhandlung belohnt und damit verstärkt.

Dieses Prinzip Arbeit ist keine Willkür des Menschen, sondern ein natürliches Prinzip. Bereits die Saugwelpen müssen sich anstrengen (arbeiten), um ihren verspürten Hunger (Appetenz) an der gerochenen Zitze (Reiz) zu stillen (Triebziel Zufriedenheit).

Wie kann der Hundeführer Spannung entstehen lassen?

Durch die Beeinflussung aller Bereiche der triebgesteuerten Handlungen ist auch die Spannung zu verändern:

Ausgangsstimmung	Hund ruhen oder hungern lassen, "vereinsamen", füttern, spielen, wandern, gute oder schlechte Vorerfahrungen
Reiz	Auswahl des Leckerchens/Spielzeugs, Zeigen des Reizobjekts
Triebhandlung	kurzes oder langes Beutespiel, zögerndes oder schnelles "Füttern"

Auch die Dauer und Intensität der zwischengeschalteten Arbeit wirkt sich erheblich auf die Spannung aus.

Spannung kann der Hundeführer auch über Angst machende Einwirkungen aufbauen, so dass das Ausbleiben von Schmerz und die Aufhebung von Drohungen eine Spannungsauflösung bewirkt, die vom Hund als Bestätigung/Belohnung erlebt wird.

Für Hundefreunde sollte es selbstverständlich sein, dem Hund im Rahmen der Ausbildung das Erlernen neuer Übungen (Verhaltensweisen) mit Hilfe positiver (guter) Erfahrungen zu ermöglichen!

Diese Forderung entspricht nicht nur einer dem Hundesportler angemessenen ethischen Haltung. Danach zu handeln bringt auch praktischen Nutzen von unschätzbarem Wert. Wenn der Hundeführer seinem Hund neue Verhaltensweisen regelmäßig mit positiven und nicht belastenden Erfahrungen vermittelt, was vor allem in der Anfangszeit der Aus-

bildung stattfindet, schafft er beim Hund eine positive Gestimmtheit, die dieser mit dem Platz und der Arbeit mit seinem Menschen verknüpft. Diese positive Gestimmtheit beeinflusst sein weiteres Arbeits- und Lernverhalten. Reize werden vom Gehirn zunächst auf ihren gefühlsmäßigen Gehalt bewertet, bevor sie im Gehirn mit "Handlungsanweisungen" beantwortet werden. Dabei beeinflusst die gefühlsmäßige Bewertung die "Handlungsanweisung" an sich.

Eine Spannungsveränderung (Spannungssteigerung oder auch Beruhigung) kann auch von außen auf den Hund übertragen werden. Die Spannungsübertragung ist ein wesentlicher Faktor der Hundebildung. Als stark Gruppen orientiertes Wesen wird der Hund auch von Gemütszuständen insbesondere der übergeordneten Gruppenmitglieder angesteckt. Aus diesem Grunde ist es unerlässlich, dass vom Hundeführer jeweils das Spannungsbild vorgelebt wird, das vom Hund benötigt wird.

Bringt die größtmögliche Spannung immer das beste Resultat?

Unter Spannung lernt der Hund – genau wie der Mensch – in vielen Bereichen schneller und intensiver (explizites Lernen). Unter Spannung erlerntes sitzt tiefer und ist schwerer wieder auszulöschen. Zu große Spannung kann jedoch dazu führen, dass der Hund überhaupt nicht mehr lernen kann. Zu große Spannung oder auch zu lang andauernde Spannung können darüber hinaus gesundheitsschädlich sein.

Um im Hundesport an der Spitze mitkämpfen zu können, muss in allen drei Prüfungsabteilungen, in der Unterordnung, im Schutzdienst und auch in der Fährte auf einem hohen Triebniveau, d. h. Spannungsniveau, gearbeitet werden. Dennoch werden gerade gute Hundeführer immer das Spannungsniveau auch ihrem Hund anpassen, um nicht durch eine Überspannung schlechte Lernresultate zu erzielen oder gar das Lernen unmöglich zu machen. Auch die einzelnen Lernaufgaben verlangen durchaus unterschiedliche Spannungsfelder. Je höher das Trieb- oder Spannungsniveau des Hundes ist, desto wichtiger ist es, dass der Hundeführer in der Lage ist, dosiert und reaktionsschnell Ruhe, d. h. Spannungsarmut zu leben.

Anfänger im Hundesport und auch Hundeführer, die nicht ganz so geschickt sind, sollten sich darauf beschränken, auf einem Spannungsniveau zu arbeiten, das sie noch beherrschen. Fehlverknüpfungen, die sie durch falsche Einwirkungen verursachen, finden nicht so schnell statt und sitzen gegebenenfalls auch nicht so tief. Die Ausbildungsarbeit dauert vielleicht länger, führt aber dafür zu einem positiven Ziel.

Jeder Hundeführer muss täglich und zu jeder Übung neu die Randbedingungen (Ausgangsstimmung, Wetter, Ablenkungen usw.) prüfen, um durch dosiertes Reizsetzen und Blockieren die erforderliche, d. h. richtige Spannung aufzubauen.

Gilt diese Aussage nur für die Unterordnung?

Nein, sie gilt auch für die Fährte und den Schutzdienst. Der Unterschied zwischen Fährte, Unterordnung einerseits und Schutzdienst andererseits besteht darin, dass im Schutzdienst ein großer Teil der Spannung vom Helfer aufgebaut wird. Aber auch in dieser Abteilung ist die Spannung, die vom Hundeführer ausgehen muss, von großer Bedeutung. Für alle Sparten gilt, dass für die gesamte Zeit der Arbeit, die schon mit dem Betreten des Platzes bzw. des Ackers beginnt und erst mit deren Verlassen wieder endet, vom Hundeführer die notwendige Arbeitsspannung gelebt werden muss. Nur wenn der Hundeführer die notwendige Spannung lebt, kann der Hund seine Spannung halten.

Darf die Triebhandlung, die als Belohnung eingesetzt wird, ganz zum Erfolg, zur Zufriedenheit führen?

Nein! - Zur Verdeutlichung stellen wir uns den Hund als ein Etwas vor, das elektrisch mit Hilfe eines Akkus betrieben wird. Ein Akku gibt Kraft nur dann ab, wenn er vorher geladen wurde. Der Hundeführer lädt den Hundeakku, indem er Spannung aufbaut. Ist diese Spannung ganz verbraucht, hat der Hund die Zufriedenheit (oder die totale Frustration) erreicht, treibt ihn nichts mehr an. Der Hundeführer muss mit der Arbeit aufhören.

Der Hundeführer muss immer darauf achten, dass er weder in der Arbeit noch in der Belohnung den Akku ganz entleert. Er muss zwischendurch immer wieder Spannung aufbauen, um den Akku nachzuladen.

Auch zum Ende der Arbeit sollte der Akku des Hundes nicht ganz entleert werden, d. h. der Hund sollte nicht bis zur vollen Zufriedenheit bespielt werden. Der Hunger auf das Schöne muss schon für den nächsten Übungstag vorhanden bleiben.

Zurück zum Lehrsatz: *Der Hund lernt insbesondere durch gute oder schlechte Erfahrungen, die er während oder als unmittelbare Folge eines betreffenden Verhaltens macht.*

Bestandteil dieses Satzes ist die Forderung nach der Rechtzeitigkeit der Einwirkung. Der Hund ist leider nicht in der Lage, durch eine nachträgliche Besprechung einer Übung zu lernen. Nur wenn eine Einwirkung unmittelbar vor, während oder unmittelbar nach einer Handlung stattfindet, kann eine Verknüpfung erfolgen.

Wichtig ist hierbei zu beachten, dass der Hund eine Einwirkung immer mit dem verbindet, was ihn gerade gedanklich beschäftigt (Beispiel: ein Rüde, der während der Freifolge einen anderen Rüden "anmacht", verbindet das in diesem Moment erfolgende Lob nicht mit dem Gehen an sich, sondern mit dem Imponieren.)

Da der Hund als Rangniedrigerer den Hundeführer immer, insbesondere bei der Arbeit mit ihm, beobachtet, wirkt der Hundeführer ständig auf ihn ein, ob bewusst oder unbewusst. Er produziert häufig Verknüpfungen beim Hund, ohne dass er davon weiß und ohne dass er sie wollte. Damit dies nicht passiert, wird vom Hundeführer äußerste Disziplin bei der Arbeit mit dem Hund verlangt, auch Rededisziplin.

Für den Hundesport ist es weiterhin wichtig zu beachten, dass der Hund sich auch nach dem Ende der Arbeit, sei es Fährte, Unterordnung oder Schutzdienst, gedanklich noch mit dem zuvor Erlebten beschäftigt, so dass sich Einwirkungen insbesondere in dieser Zeit noch mit der eigentlich bereits erledigten Arbeit verknüpfen können. Je höher das Spannungsniveau bei der Arbeit war, desto länger wird die Arbeit nachwirken.

Was bedeutet "Rechtzeitigkeit"?

Um der Forderung nach Rechtzeitigkeit zu genügen, muss eine Übung nach der Prüfungsordnung häufig in Einzelschritte zerlegt werden. Es nützt nichts, den Hund am Ende der Übung "Ablegen mit Herankommen" zu strafen, wenn das Hinlegen nicht gut war. Der Hund wird die Strafe höchstens mit dem Herankommen verbinden und später langsamer kommen. Der Hundeführer muss die Übungen zerlegen, um sauber und richtig arbeiten und einwirken zu können. Das heißt auch, dass er den Hund sofort nach einer gut ausgeführten Teilübung wie dem Hinlegen bestätigt, wenn diese Teilübung noch oder gerade ein Problem ist.

In welche Einzelschritte kann man die Übung "Ablegen mit Herankommen" zerlegen?

1. Für den Hund: Grundstellung, Entwicklungsschritte, Hinlegen, Liegenbleiben, Herankommen, Vorsitzen, Herumkommen, Grundstellung.
2. Für den Hundeführer: Grundstellung, Fuß-Kommando, Entwicklungsschritte, Platz-Kommando, Weitergehen, Umdrehen, Stehenbleiben, auf den Richter achten, Hier-Kommando, Fuß-Kommando, Grundstellung

Um der Forderung der Rechtzeitigkeit gerecht zu werden, müssen die notwendigen Einwirkungen jeweils nach dem entsprechenden Einzelschritt erfolgen.

Aber das ist nicht alles. Unter Beachtung des vorhin zum Thema "Spannung" Gesagten, wird deutlich, dass es auch erforderlich ist, dass der Hundeführer für jeden Einzelschritt der Übung die richtige Spannung aufbaut.

Bis jetzt ging es darum, wie und wann der Hundeführer auf den Hund einwirken soll, damit dieser etwas lernt. Die Prüfungsordnung verlangt aber, dass der Hundeführer seinen Hund während der Prüfung ohne Hilfen vorführt (Belohnungen, Drohungen und andere Spannung aufbauende Einwirkungen können Hilfen sein). Was muss der Hundeführer dazu tun?

1. Er muss die Hilfen abbauen.
2. Er muss das Erlernte absichern.

Wie baut man die Hilfen ab?

1. Indem man die ursprünglichen Reize (Beute, Leckerchen) durch andere Reize (Stimme, Gesten) ersetzt.

Der Hund ist in der Lage, bedeutungslose (unwirksame) Reize mit einer Reaktion zu verknüpfen, die durch einen wirksamen Reiz ausgelöst werden, wenn beide Reize vielfach gleichzeitig oder in unmittelbarer Folge auf den Hund einwirken. Dies nennt man die klassische Konditionierung.

Beispiel: Leckerchen führt zu Speichelfluss (Lust), Leckerchen verbunden mit einem bestimmten Wort führt zu Speichelfluss (Lust), das bestimmte Wort führt allein zu Speichelfluss (Lust).

Ein Hundeführer, der Streicheleinheiten, die Beute oder das Leckerchen nicht mit stimmlichen Einwirkungen oder Gesten oder Mimik verbindet, verschenkt einen Teil der Wirkung und erschwert sich die weitere Arbeit, da er die Wirkung des unmittelbaren Reizes nicht auf die leichter handhabbaren Ersatzreize überträgt.

Die klassische Konditionierung funktioniert nicht nur im Bereich lustvoller Reize. Sie wirkt auch im Bereich angstmachender, Unlust verschaffender Reize. Nach entsprechenden Erfahrungen wirken Strafworte oder -gesten wie körperliche Einwirkungen.

Jeder Hundeführer muss beachten, dass die Verknüpfung zwischen dem erlernten künstlichen Reiz und der Reaktion wieder verloren geht, wenn nicht immer wieder einmal die Verbindung zwischen dem natürlichen ursprünglichen Reiz und dem erlernten künstlichen Reiz erfolgt.

Im Laufe der Arbeit lernt der Hund nicht nur einzelne Übungen, sondern er lernt auch, Spannung länger zu halten. Durch diese "Abhärtung" wird es möglich, die Bestätigung nach und nach länger hinauszuzögern. Nach einer guten Aufbauarbeit reicht es aus, das Triebziel erst am Ende einer langen Fährte oder einer ganzen Unterordnung zu gewähren.

Jeder Hundeführer hat auch in den Prüfungen (in den Pausen zwischen den Übungen) Möglichkeiten, die notwendige Spannung wieder aufzubauen. Das Füttern mit Leckerchen oder das Einsetzen von Beutegegenständen ist dabei unmöglich. Es ist aber nicht verboten, zwischen den Übungen mit dem Hund zu reden und dadurch die notwendigen, erlernten Ersatzreize zu setzen, und die Spannung wieder aufzubauen.

2. Indem man nach und nach dem Hund zeigt, dass er arbeiten muss.

Bereits auf die Frage "Warum arbeitet der Hund mit uns?" lautete eine Antwort: "Weil er muss!"

Wenn der Hund etwas erlernt hat, dann zeigt der Hundeführer ihm, dass er das Erlernte auf Befehl vollbringen muss. Schon das Ausbleiben der vom Hund gewünschten Bestätigung bringt dem Hund die Erfahrung, dass er eine geforderte Leistung erbringen muss, um das Triebziel zu erreichen. Reicht diese Folge nicht aus, macht der Hundeführer dem Hund mit negativen, Unlust verschaffenden Einwirkungen klar, dass es für den Hund unangenehm wird, wenn er dem Kommando des Hundeführers nicht gehorcht. Der Hund lernt, dass es angenehmer ist, die Leistung zu vollbringen und unangenehm, die Arbeit nicht oder schlecht zu verrichten. Um diese konsequenten Folgen kommt auch ein noch so gut gewillter Hundeführer nicht herum. Jeder Hund wird einmal versucht sein, etwas Anderes als das von seinem Hundeführer Gewollte oder nichts zu tun.

Durch den Einsatz von Drohungen (Veränderung der Stimme, Mimik oder Gestik) baut der Hundeführer beim Hund Spannung auf. Diese Spannung kann sich entladen, wenn der Hund das gewünschte Verhalten zeigt, wobei diese Entspannung vom Hund wieder als angenehm erlebt wird. Die positive Verstärkung findet somit statt. Im Prinzip wechselt der Hundeführer nur das Medium zum Spannungsaufbau. Wichtig ist dabei, dass der Hundeführer nicht in seinem Ärger über das Fehlverhalten verharrt, da dem Hund sonst keine Entspannung und damit auch kein Lernen möglich ist.

Die Unlust verschaffenden Einwirkungen setzt der Hundeführer nicht nur ein, um dem Hund klarzumachen, dass er auch ohne Leckerchen oder mit nur geringen Anreizen arbeiten muss, sondern auch, um ihm zu zeigen, dass er trotz schlechter Rahmenbedingungen (z. B. starke Ablenkungen) zu arbeiten hat. Man nennt dies "den Hund absichern".

Absichern bedeutet auf keinen Fall den Versuch zu verhindern, dass der Hund einen Fehler macht. Die Ausbildung eines Hundes verlangt danach, dass dem Hund ermöglicht wird, Fehler zu begehen. Nur wenn der Hund Fehler begehen kann, kann der Hundeführer ihm klar machen, dass dies nicht das gewünschte Verhalten ist.

Die in der Ausbildung unabdingbar erforderlichen, Unlust verschaffenden Einwirkungen haben nichts mit einer Strafe im moralischen Sinne zu tun. Sie dürfen nicht zur Rache ausarten. Gerade die Korrekturwirkungen müssen dosiert eingesetzt und beherrscht werden. Die sportliche Ausbildung eines Hundes rechtfertigt auch nicht jedes mögliche Einwirkungsmittel.

Die Arbeit mit dem Hund besteht ständig, d. h. bis zum letzten Tag, aus dem Wechsel zwischen Lust und Unlust verschaffenden Einwirkungen.